

Wolfgang Liebert
Spiekeroog, 15.08.2005

Abschrift (Okt.2005)

Lieber Hans-Peter, Rudolf und Daniel,

erst im Urlaub komme ich dazu, mich schriftlich, nun aber – hoffentlich einigermaßen leserlich – handschriftlich, zum Entwurf der Potsdamer Denkschrift zu äußern.

Nochmals vorab: Das Unternehmen ist unzweifelhaft ganz wesentlich und wichtig. Wenn ein fundamentaler(er) Text gelingen soll, der beiträgt, das materialistisch-mechanistische Weltbild abzuräumen, so ist das jede Unterstützung wert!

Meine Bedenken, die ich beim Potsdamer Symposium (24.-27. Juni 2005) versucht habe einzubringen, gehen stärker auf den Gesamteindruck, der sich bei einer (breiten) Leserschaft auftun wird, die die Autoren nicht ausreichend kennt und damit ihr Wollen insgesamt schwer einzuschätzen vermag, so dass m. E. einige Missverständnisse vorgezeichnet erscheinen. Zum anderen zweifle ich teilweise, ob die Zielrichtung schon genügend klar und mit praktischer Perspektive ausreichend gekoppelt ist.

Im Folgenden einige Punkte/Überlegungen dazu.

- 1.) Ich hatte ja bewusst, als „Experiment“, ein wenig „alten Fritjof Capra“ (aus dem „Tao der Physik“ – wohlbemerkt nicht aus „Wendezeit – Rüstzeug für ein neues Weltbild“) vorgelesen. Wenn der Denkschrifttext aufgenommen würde als Unterstützung wohlfeiler Esoterik, wäre das m. E. fatal, einem Typ Esoterik (dem sich Capra wohl inzwischen zuordnen lässt), der keine intensive Übung und Praxis, kein „Weg“ ist, sondern Marktgesetzen und allgemeiner Käuflichkeit unterworfen bleibt. Solche Missverständnisse – z. B. durch „capra-eske“ Formulierungen – sollten dringend vermieden werden. (z. B. sollten Formulierungen in der Denkschrift daraufhin abgeklopft werden, z. B. in: II. 1. Abs., 2. Hälfte + 3. Abs., 2. Hälfte + 4./5. Abs., III., 2. Abs. Mitte, IV. Abs. 1 + 2). Gerade wenn auch nachwachsende Wissenschaftseliten erreicht und problemorientiert transdisziplinär arbeitende WissenschaftlerInnen unterstützt werden sollen, ist hier doppelte Vorsicht geboten, denke ich. (Sonst wird der Text nicht ernst genommen – oder kann in eine „Ecke“ abgedrängt werden oder wird – nur von solchen „Ecken“ als willkommene Unterstützung benutzt oder gar missbraucht.)
- 2.) Der immer wieder deutlich werdende totale Quantenphysik-Bezug erscheint mir problematisch zu sein.
 - a) Das ist ideengeschichtlich nicht ganz redlich:
Das abgeleitete holistische Weltbild („alles hängt mit allem zusammen“) ist nicht einfach eine „Erfindung“/Folge der Quantenphysik auch nicht nur „Bestätigung“/Untermauerung anderer weltweiter Traditionen („älterer Kulturen“, „Wertesysteme“ – s. Ende von II. – ich erinnere auch an die spezifische Kritik von Rolf Elberfeld hinsichtlich fernöstlicher „Traditionen“, denen damit nicht der Rang „westlicher Philosophien“ zugestanden wird...), sondern man kann oder sollte das auch ganz anders sehen, wenn es auch um die Kritik heute gängiger wissenschaftlicher Weltbilder geht:
Auch im Abendland selbst wurde noch vor wenigen Jahrhunderten – vor dem enormen Siegeszug der modernen Naturwissenschaften – ähnliches vertreten, so in der hermetischen Philosophie, so herausragend bei Vaughan und Paracelsus

(schließlich auch anerkannter Urvater heutiger chemischer und medizinischer Wissenschaft) – bis hin zu Rosenkreuzern und Comenius... usw.* (Wir haben hier im Westen eine – auch wissenschaftliche – Tradition,* die allerdings mutwillig verschüttet wurden, an die angeknüpft werden könnte...)

- b) Das ist wirkungsgeschichtlich problematisch:
Die Quantenphysik hat keine andere Welt im (in der Denkschrift) intendierten Sinne geschaffen. Die in den Jahrhunderten der modernen Wissenschaften herausgebildeten Mechanismen des Zugreifens auf Welt sind sogar eher weiter vertieft und verschärft worden: direkte Produkte der Quantenphysik sind unübersehbar auch die Kernwaffen und die ersten Generationen von Kernreaktoren, deren Existenz wir zu fürchten und zu kritisieren lernen mussten. (Davon ist in der Denkschrift überhaupt nicht die Rede! – Da wäre dringend etwas zu ergänzen! Z. B. in III, 5. Abs.)
Quantenphysik ist eben nicht nur ein intellektuelles Konzept (faszinierend genug), sondern sie ist auch höchst problematisch wirkmächtig geworden und passt sich – in der Praxis – weitgehend ein in die alten bzw. vorgegebenen mechanistisch-materialistischen Wissenschafts- und Technikkonzepte (eingebettet in Politik und Ökonomik).
- c) Unklarheit des Anspruchs und der Wirksamkeit des Denkansatzes:
Es wird aus der Denkschrift m. E. nicht wirklich klar, was das Modell quantenphysikalischen Denkens eigentlich im Kern für „ein neues Denken“ bedeutet und in welcher Weise es für aktuelle benötigte Problemlösungen geeignete Wege vorzeichnet. Solange nicht ganz deutlich wird, wie ein entsprechendes „neues Denken“ real hilfreich ist, kann der „Ansatz“ nicht diejenigen überzeugen, die bislang – wenn auch bereits mit Zweifeln – auf andere Ansätze bauen. Die Produktivität des „neuen Denkens“ ist bislang nur erahnbar (im Text), aber nicht etwa belegt – etwa durch Beispiele gelungener Problemlösung oder Erfolg versprechender Wege dorthin. – Geht da nicht vielleicht doch mehr?!
Vielleicht gehe ich damit am Anspruch, der eigentlich gemeint ist, vorbei. Geht es eher um eine „neue Moral“ – auf der Basis einer bestimmten Interpretation der Quantenphysik (oder angeregt dadurch)?
Dagegen würden sicher viele aus grundsätzlichen philosophischen Überlegungen opponieren („naturalistischer Fehlschluss“ vom Sein auf das Sollen), aber wenn es so gemeint ist – und dafür ließen sich gute Gründe angeben – dann sollte man es wohl sagen und mutig vertreten.
- d) Quantenphysikalischer versus/und „klassisch“ nicht-lineare Physik:
An (mindestens) zwei Stellen im Text wird auf naturwissenschaftlich verstehbare Phänomene von „Lebendigkeit“ Bezug genommen, die als (rein) quantenphysikalische gelesen werden müssen (in II. 3. Abs., 2. Hälfte; II. letzter Absatz: „aus instabilen Gleichgewichtslagen resultierende Sensibilität“... „Vielfalt und Offenheit“; „durch Ungleichgewichte mit Energie durchfluteten (Synergie spendenden) Welt“...). Das ist aber auch als „klassisch“ (nicht linear) verstehbar ohne Bezug zur Quantenphysik als solcher! (Eine Reihe von Lesern wird an solchen Stellen stutzen, wenn darauf nicht aufmerksam gemacht wird.)

Noch eine allg. Bemerkung zum sich durchziehenden Quantenphysik-Bezug: Es geht hier ja wohl um eine – der unterschiedlichen – Interpretationen der Quantenphysik. Um Missverständnisse zu vermeiden, würde ich anraten, offensiv damit umzugehen und gleichzeitig

* natürlich auch im 19. und 20. Jahrhundert

transparent! Also, zugestehen und deutlicher machen, dass man aus einer bestimmten interpretatorischen Ecke denkt und argumentiert.

- 3.) Durch den Text schimmert etwas deutlich durch, das – wie ich in Potsdam formulierte – meine philosophischen Freunde als post-ontologischen oder post-materialistischen Naturalismus apostrophieren würden. Dieser Naturalismus (im Hintergrund die Interpretationsweise der Quantenphysik) zieht sich offensichtlich durch bis zum Gesellschaftlichen. Das Normative wächst gewissermaßen aus dem Präbiotischen mit auf: 1. Allverbundenheit, 2. Offenheit (für Wandlung), 3. Kreativität, 4. Kooperation, 5. Anpassungsfähigkeit. (So eine Position ist sicherlich vertretbar, aber sie öffnet sich damit zugleich für massive Kritik, die antizipierbar ist. Soll das in Kauf genommen werden?!)

Mir persönlich erscheint problematisch zu sein: Der Mensch ist nicht nur ein biologisch-kreatürliches Wesen, sondern auch ein denkend/planend und (damit häufig zielgerichtet) handelndes moralisches Wesen. Daher können die 5 (aus dem Denkschrift-Text herausdestillierten), quasi aus dem quantenphysikalischen Hintergrund abgeleiteten, Normen, die ich oben benannte habe, nicht ausreichen. So etwas wie Gerechtigkeit, positiver Frieden, Empathie, Nachhaltigkeit wären zumindest zu ergänzen. (Die Natur – als sich selbst überlassen gedacht – ist oft höchst ungerecht, unfriedlich, kaum einfühlsam, nicht (oder wenig) nachhaltig; aber menschlichen Gemeinschaft als Teil der Gesamtnatur – gerade, wenn man den globalen Kontext im Auge behält – benötigt wohl solche „zusätzlichen“ Normen“!) Der im Text nicht direkt ausgesprochene, also unausgesprochene Naturalismus verführt dazu, nur die Potenzialität „natürlicher“ Prozesse ernst zu nehmen. Aber es ist doch m. E. wohl so, dass nicht nur die Potenzialität der Natur interessant ist (und zu bearbeiten ist), sondern gerade auch die Wechselwirkungen Natur-Wissenschaft-Gesellschaft.

[Ich habe die Bemerkungen von Carola Meier-Seethaler und von Günter Altner in Potsdam so verstanden, dass sie in die selbe Richtung gehen.]

- 4.) Um es in Anlehnung an Ernst Bloch zu sagen: natürlich sitzen wir am „Herd der Natur“ und das, was da möglich werden kann, muss überhaupt erst noch richtig „ausgekocht“ werden. Wir müssen uns der Kräfte der „Mit-Produktivität“ der Natur versichern, die da herausdrängen aus den Naturprozessen, die noch erst zu „entbergen“ sind. Die Zeit der „listigen Ausbeuter“ ist aber vorbei; eine utopische Kraft wird erst daraus in einer „Natur-Allianz“, die explizit gesellschaftliche Voraussetzungen hat (bei Bloch sogar die „soziale Revolution“).

Die Verbindung mit den gesellschaftlichen Prozessen kommt m. E. im Denkschrift-Entwurf – außer in eher biologisch-naturalistischen Formulierungen – so gut wie gar nicht vor. (Das fällt nicht nur dadurch auf, dass soziale Werte, wie Gerechtigkeit, wenn überhaupt nur randständig auftauchen.) Nun muss/kann sicher keine gesellschaftstheoretische Abhandlung geschrieben werden. Aber es kann doch sicher nicht darum gehen, die ablaufenden Prozesse sich selbst zu überlassen. Es gibt doch (offensichtlich?) Zielvorstellungen, Orientierungen, Gewolltes, was sich auch in den von mir um 4 Punkte erweiterten „5 Normen“ ausdrücken lässt. Müssten nicht zumindest solcher Art Richtungswahlen/Leitplanken/Orientierungen benannt werden, die nicht einfach aus den „Prä-biotischen“ mit aufwachsen, sondern sozial bestimmt sind?

In III. 7. – 9. Abs. ist ausgehend von der Quantenphysik mehr von „Lebendigkeit“, „stetem Wandel“, „Kreativität“, „schöpferischem Füllhorn“ die Rede (was natürlich gut ist!) als von dem, was substanziell richtungsweisend gewollt ist. Zwar werden Empathie, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit hier auch einmal genannt, aber eher nur in einer weiterhin biologischen Interpretation. Eine „natürliche Dynamik“ in die „richtige“ Richtung wird suggeriert; von einem gesellschaftlich-menschlichen Telos (als Teil der Natur) oder

zumindest Leitplanken dafür ist nicht die Rede. – Ich glaube, hier könnte und sollte durch ein paar Umformulierungen oder spezifische kurze Ergänzungen noch etwas geschehen im Text. Es geht doch m. E. gerade auch um menschliche, gerichtete und gewertete Entscheidungen durch gesellschaftlich zu wählende Alternativen. Die Frage ist: „Wandel“ und „Offenheit“ wohin?

- 5.) Ich habe es schon angedeutet: mir kommt die Argumentation auf weiten Strecken zu biologistisch vor. Es klingt so, als käme da per se nur Positives aus den Naturprozessen auf uns zu. Das wird nochmals besonders deutlich in IV., 3. + 4. Abs. Die konsequente Folgerung am Ende von IV., 4. Abs. und V., 11. Abs., Mitte kommt mir dann auch etwas zu „blauäugig“, ja sogar riskant vor. Das kann ganz gründlich missverstanden werden. Man könnte danach auch glauben, alles was schief geht im (menschlich-gesellschaftlichen) Naturverhältnis, sei nur mangelnde Anpassungsleistung. Man denke z. B. an die immer mehr aufkommende Meinung, man solle gar nicht erst den aufwändigen Versuch machen, eine (teure) Treibhausgase vermindern Energie(technik)politik zu machen, sondern man solle sich lieber (effektiver und kostengünstig) an das rechtzeitig anpassen, was da auf uns zukommt, sprich: Deiche bauen etc., gefährdete Regionen schützen und unterstützen. Das will die Denkschrift ja sicher nicht ausdrücken, aber man könnte m. E. auch dies daraus ableiten. – Das „riskante“ am Begriff der „Anpassungsfähigkeit“ müsste m. E. noch einmal bedacht werden – mit Konsequenzen für die beiden Formulierungen im Entwurf.
- 6.) Ein ganz wesentlicher Punkt, der mir bislang im Denkschrift-Entwurf zu kurz kommt: Was bedeutet das für unseren Umgang mit Welt, der ja eben auch ein wissenschaftlicher oder wissenschaftlich vermittelter sein wird? „Auf neue Weise denken“ müsste doch auch tiefgreifende Konsequenzen für einen veränderten Umgang mit Wissenschaft und Technik haben! Günter Altner hat in Potsdam danach gefragt, welche Folgerungen für den Wissenschaftsbetrieb und wissenschaftliche Vorgehensweise gezogen werden müssten (z. B. zu letzterem: neue Hermeneutik des wissenschaftlichen Erschließens...). Ich möchte dies unterstützen und verstärken: Welche Wirkung in die etablierte Wissenschaft hinein und für die sich neu orientierende transdisziplinär problemorientierte Wissenschaft, die zur wertorientierten Erhaltung, Entfaltung und Gestaltung der/unserer Lebenswelt beitragen will, ist intendiert? – Bislang finden sich in Kap. V. nur 4 kurze Stellen:
- V, 4. Abs.: „nicht nur Vermehrung des Verfügungswissens, sondern... Vertiefung eines Orientierungswissens“;
 - V, 4. Abs., Ende: „transdisziplin. u. interkulturelle Aufgabe... Erlernen des evolut.-dynam. Zuspiels“;
 - V, 17. Abs., Mitte: „wichtige Ansätze gegenwärtiger Wissenschaft“;
 - V, 18. Abs., Ende: „höhere Anforderungen an die wiss.-techn. Welt“.
- In 3. + 4. ist für mich allerdings überhaupt nicht klar, welche „Ansätze gegenwärtiger Wissenschaft“ gemeint sind und was das für „höhere Anforderungen“ wären. Stimmt das denn, wie 1. nahegelegt, dass man sich nur neu orientieren müsse und dann wieder – in üblicher Manier – Verwertungswissen schafft, um das (mehr implizit) Angestrebte zu erreichen? Ich bin davon überzeugt, dass es damit nicht getan ist; es handelt sich weit mehr um eine umfassende und jeweils – je nach FuT-Programm oder -projekt – detailliert und beständig durchzudeklinierende Gestaltungsaufgabe. Damit wird sich auch der wissenschaftliche Erkenntnisprozess mit verändern müssen, weil weit mehr in den Blick geraten und berücksichtigt werden muss als bei traditionell (verengter) Vorgehensweise. Es wird auch um die Schärfung der Wahrnehmung für Pfadwahlmöglichkeiten gehen. Um eine Re-vision der Wechselbeziehungen zwischen Forschung, Technik, Gesellschaft

und Natur werden wir nicht herumkommen. Die vielfältigen Ambivalenzen im wissenschaftlich-technischen Fortschrittsprozess müssen wahrnehmbar werden und ein geeigneter Umgang muss gefunden werden. Müssen wir nicht auch danach fragen, was wir für wissenschaftlich wissenswert halten und in welcher Weise wir solches Wissen verantwortlich generieren und nutzen wollen? Dabei geht es dann um Typen „wertvollen“ oder „wertbehafteten“ Zukunftswissens statt weiter die Einbahnstraße Richtung angeblich wertfrei erzeugten Verwertungswissens weiter zu verfolgen. Nochmals: es ergibt sich eine Gestaltungsaufgabe für zukunftsfähige Wissenschaft und Technik.

- 7.) Noch einige kleinere Punkte im Text des Entwurfs; die (vielleicht nur) mir auffielen:
- I., Abs. 4: Massenvernichtungswaffen: „heute nicht nur v. d. nuklearen, sondern auch der chem. u. biol. Art“: Das klingt sehr seltsam, denn B- und C-Waffen sind älter als die A-Waffen und demnach auch die prinzipiell vorhandene Bedrohung durch diese!
 - II, letzter Absatz Anfang: Woher die Sicherheit, dass das Unbelebte sicher „unverknüpft auftritt“?
 - III., 6. Abs.: kann das erweitert und dabei weiter konkretisiert werden?!
 - IV., 5. Abs.: Was wären das für „faire Spielregeln“?
 - IV., 9. – 11. Abs. + V., 9. Abs.: „Commons“ – Irgendwo sollten diese konkret genannt werden („materiell bis immateriell“ ist sicher schon gut), aber „Wasser“, „Luft“, „Weltraum“!!, Informationszugang, etc. sollten explizit genannt sein, weil zunehmend in Gefahr.
 - V., 8. Abs.: „Ablösung der zentralistischen Machtstrukturen“: Mir wird nicht ganz klar durch was sie abgelöst werden sollen.
 - V., 12. Abs., Ende: spielt neben Machtfragen hier nicht auch explizit Profitmaximierung und eindimensionale Stärkung von Weltmarktpositionen eine zentrale Rolle?
 - V., 16. Abs., Anfang: „Abrüstung ... drängt“. Hier würde ich unbedingt den Satz ergänzen wollen: „Die Wissenschaftsentwicklung und Techniknutzung muss in möglichst große Ferne gebracht werden zu dem, was Voraussetzungen oder neue Möglichkeiten für Massenvernichtungswaffen schafft.“ (ohne das ist die Abrüstungsforderung zahnlos)
- 8.) Zu Begrifflichkeiten:
- III., 3. Abs., Mitte: Was ist mit „höher dimensionaler Lebendigkeit“ gemeint? Mehr Freiheitsgrade?
 - V., 11. Abs. „ko-liberal“? Mir scheint doch, dass damit das „libertäre“ gemeint ist.
 - Der früher bereits auftretende – und immer wiederkehrende – Begriff der „Prä-Lebendigkeit“ und einiges, was damit zusammenhängt (Prälebendiger Kosmos (II. 1. Abs.), prä-lebendiger Grund (III., 4. Abs.), Wirks (III., 1. Abs.), Bion (IV., 9. Abs.) etc.), ist schwer verdaulich. Auch naturwissenschaftlich Gebildete, denen ich das vorgelegt habe, konnten nicht viel damit anfangen. Ich glaube, es wäre gut, dies sehr früh im Text gebündelt zu erklären, so dass alle Leser verstehen können, was gemeint ist.

Ich hoffe, dass (fast) alles leserlich ist und die Überlegungen und Vorschläge konstruktiv nutzbar sind, auch wenn ich kaum konkrete Formulierungsvorschläge machen konnte. Das liegt daran, dass ich in den Duktus des Textes nicht recht hineinkomme – aber dieser muss erhalten bleiben!

Mit besten Grüßen und Wünschen für ein Gelingen
Wolfgang